

Achtung!

Dies ist eine Internet-Sonderausgabe des Aufsatzes
„Zur historischen Onomastik des Georgischen“
von Jost Gippert (1984).
Sie sollte nicht zitiert werden. Zitate sind der Originalausgabe in
„Georgica“ 7, 1984, 37-42
zu entnehmen.

Attention!

This is a special internet edition of the article
„Zur historischen Onomastik des Georgischen“
by Jost Gippert (1984).
It should not be quoted as such. For quotations, please refer to the original edition in
„Georgica“ 7, 1984, 37-42.

Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved:

Jost Gippert, Frankfurt 2011

Jost Gippert

Zur historischen Onomastik des Georgischen*

Im Rahmen des „Iranischen Personennamenbuches“, das unter der Leitung von M. Mayrhofer an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erstellt wird¹, kommt eine besondere Bedeutung den sog. „Nebenüberlieferungen“ zu. Erstmals soll hier die gesamte Überlieferungsmasse iranischen Personennamengutes auch außerhalb der eigentlich iranischen (avestischen, altpersischen, mittelpers., neupers. etc.) Tradition erfaßt werden. Ziel des Projekts ist, das einzige bisher erschienene Werk gleicher Thematik, das „Iranische Namenbuch“ von F. Justi (Marburg 1895/Nachdr. Hildesheim 1963) zu ersetzen; dieses repräsentiert allein schon

deshalb nicht mehr den letzten Stand der Forschung, weil seither eine fast unüberschaubare Menge neuen Materials verfügbar geworden ist.

Zu den ergiebigsten Nebenüberlieferungsquellen iranischer Namen gehört die georgische Literatur. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, wie eng die georgische Geschichte mit der der benachbarten iranischen Völker bis in jüngste Zeit verbunden gewesen ist. So sind auch bei Justi bereits zahlreiche iranische Namen verzeichnet, die den seinerzeit zur Verfügung stehenden georgischen Quellen entstammen. Gerade bei der georgischen Nebenüberlieferung aber erweist sich

eine neue Bestandsaufnahme als unumgänglich, da gerade das georgische Schrifttum für Justi nur in äußerst geringem Grade zugänglich war.

Vor ca. einem Jahr wurde der Verfasser der vorliegenden Zeilen mit der Aufgabe betraut, im Rahmen des „Iran. Personennamenbuches“ der ÖAdW den Teilfaszikel „Iranische Personennamen in georgischer Nebenüberlieferung“ zu erstellen. Im folgenden soll kurz über die besonderen Eigenheiten referiert werden, die die georgische Überlieferung in diesem Zusammenhang auszeichnen.

1. Von größter Bedeutung für die Überlieferung historischer Namen im Georgischen ist naturgemäß die Chronik „Kartlis Cxovreba“. Dieser Text stand zwar auch Justi zur Verfügung, die damals allein vorliegende Ausgabe von F. M. Brosset² kann heute aber keinesfalls mehr als zureichend bezeichnet werden, da nach ihrem Erscheinen wesentlich ältere Handschriften ans Licht gebracht wurden. Eine kritische Ausgabe, die auf allen z.Zt. bekannten Handschriften beruht, liegt erst seit wenigen Jahren in dem epochalen Werk von S. Qauxčišvili³ vor.

So reich an Material der Text der „Kartlis Cxovreba“ auch ist, so problematisch ist er gleichzeitig wegen seiner handschriftlichen Überlieferung: Kaum ein Name, der sich ohne Varianten darbieten würde. Dies liegt darin begründet, daß die älteste erhaltene Handschrift, die sog. „anaseuli nusxa“⁴, aus dem 15. Jhd. stammt, während die ersten Teiltexthe der Chronik selbst bereits im 11. Jhd. entstanden sein dürften.⁵ Nachdem offenbar schon bald darauf eine erste redaktionelle Überarbeitung erfolgte⁶, liegt uns der Text heute vor allem in der kanonisierten Form vor, die auf den georgischen König Vaxtang VI. zurückgeht.⁷

Für die Überlieferung der Namen bedeutet dies, daß deren authentische Form, d. h. die Form, die die Verfasser der Teiltexthe selbst eingesetzt haben, in vielen Fällen nicht mehr sicher erhalten ist und erst rekonstruiert werden muß, bevor die Frage nach der Etymologie (in unserem Fall nach einer iranischen Ausgangsform) gestellt werden kann. Dabei ist zunächst von den gegebenen Varianten auszugehen.

1.1. Ein großer Teil vorhandener Namenvarianten läßt sich darauf zurückführen, daß bei der Abschrift von Vorlagehandschriften ähnliche Buchstaben verwechselt wurden. Solche „Fehler“ sind naturgemäß besonders verständlich, wenn ein seltener Name vorliegt, der den Abschreibern nicht (mehr) bekannt war.

1.1.1. Am häufigsten ist so ein Schwanken zwischen (b) und (š), das auf der Ähnlichkeit der beiden betreffenden Buchstaben in der Nusxa-Xucuri-Schrift beruht.⁸ Nur wenige Beispiele seien genannt: die Gattin des Königs MIRIAN, unter dem Georgien zum Christentum bekehrt wurde (4. Jhd. u. Z.), ist als ABEŠURA, ABEBORA und ABEBUORA überliefert (K.Cx. I, 64, 6)⁹. Die erste Frau des Königs VAXTANG GORGASALI, der Tbilisi zur Hauptstadt Georgiens machte (5. Jhd. u. Z.), wird in den Varianten BALENDUXT, SALENDUXT u. a. genannt (K.Cx. I, 158, 12; 178, 13). Ein pers. zoroastrischer „Bischof“, ebenfalls zur Zeit VAXTANG GORGASALIs, kennt folgende Namensformen: BINKARAN, ŠINKARAN, ŠINAKRAN, BINAKAR, BINKAR, BUNKARAN, BONAKRAN, BONAKARAN, ŠINAKAR u. a. (K.Cx. I, 7 Belegstellen zwischen 145 u. 179).

1.1.2. Ebenso auf der Verwechslung von Nusxa-Xucuri-Buchstaben beruht das Schwanken zwischen (t) und (c), zwischen (h) und (l) sowie evtl. zwischen (d) und (m)¹⁰. Ein Beispiel für ersteren Fall ist der Name eines ossetischen Feldherrn z. Zt. des erwähnten Königs Mirian, der als KAVTIA, KAVATIA und KAVCIA erscheint (K.Cx. I, 68, 1); für zweiten Fall sei verwiesen auf einen (arab.) Emir von Tbilisi im 8/9. Jhd. u. Z., der u. a. in den Formen ALI, IAHI und IAHIA notiert ist (K.Cx. I, 252, 11; 254, 2). Der Wechsel (d)/(m) betrifft m.W. nur den Namen eines vorgeschichtlichen Herrschers von Iran, der hauptsächlich als APRIDON, daneben aber auch als ARPIMO angeführt wird (K. Cx. I, 13, 1).

1.1.3. Varianten, die auf der Ähnlichkeit von Buchstaben beruhen, sind natürlich auch in anderen georgischen Zeugnissen festzustellen; so erscheint z. B. der Name des islamischen Propheten im „Martyrium der hll. Davit und Konstantine“ (Çameba da yuačli čmidata da didebulta močameta davit da konstantines) in den Formen MOHMED, MUHMED und MOČMED (249, 22¹¹): Auch (h) und (c) sind in der Nusxa-Xucuri-Schrift leicht zu verwechseln¹¹.

1.2. Wie aus einigen der bisher angeführten Beispiele bereits ersichtlich ist, herrscht oft große Uneinheitlichkeit bei den Vokalen; man vgl. z. B. die o. g. Varianten des Namens BINKARAN. Ein ähnlich eindrucksvolles Beispiel sind die verschiedenen Formen, in denen in der Kartlis Cxovreba der 1. Kalif (von Bagdad) genannt wird (K.Cx. I, 229, 12/14): ABOBIKAR, ABUBEKIR, ABIBAKAR, ABIBOKAR, ABABIKAR, ABOBAKAR, ABUBAKAR. Die Ursache für diese Wechselformen dürfte meist darin bestehen, daß in den Vorlagehandschriften weitgehend mit Abkürzungen gearbeitet wurde. Dies zeigt sich zum einen daran, daß die Abkürzungen zum Teil noch als solche erhalten sind; so bei dem Namen eines oss. Feldherrn zur Zeit des georgischen Königs ADARNASE II. (um 900), der (K.Cx. I, 261, 13) als BAQATAR, BAQTAR und BAQTR erscheint (letztere Form mit Abkürzungszeichen). Zum anderen erklärt sich so das Vorkommen etymologisch sicher ungerechtfertigter Vokale wie z. B. in dem Namen des griechischen Sagenhelden Hektor, der in einer Handschrift EKETOR geschrieben ist (K.Cx. I, 342, 6: Hs. M). Zu berücksichtigen ist dabei, daß da, wo es um die Mittelsilbe geht, das sprachliche Phänomen der georgischen Synkope eine Rolle gespielt haben kann. Das bedeutet, daß Formen wie BAQATAR sprachwirklich gewesen sein können; Formen wie EKETOR würden demgegenüber „hyperkorrekte“ Restitutionsdarstellungen.¹²

1.3. Wie bereits das letztgenannte Beispiel zeigt, ist die Etablierung einer „Urform“ dann oft eher leicht, wenn der betr. Name auch aus außergeorgische Quellen bekannt ist: Im Urtext der Kartlis Cxovreba dürfte der griech. Held eben EKTOR gelautet haben. Ebenso kommt für den erwähnten vorgeschichtlichen König Irans nur der Name APRIDON in Frage, da sich dieser mit der neupersischen Form *Afrīdūn* deckt, die für denselben König z. B. im Schahname überliefert ist.¹³ In anderen Fällen ist es eine sichere Etymologie, die eine der möglichen Urformen wahrscheinlich werden läßt. So im Falle des ossetischen Feldherrn BAQATAR: in dieser Form kann der Name ohne weiteres mit dem ossetischen (dig.) Wort *bəgatær* (iron. *qəbatyr*) identifiziert werden, das ‚Held‘ bedeutet, und das tatsächlich auch im

heutigen Ossetien noch als Name fungiert.¹⁴ Mit gleicher Sicherheit kann z.B. der Name eines türkischen Kriegers, der im 9. Jhd. von Bagdad aus gegen Armenien und Georgien zog und Tbilisi verwüstete (5 Belegstellen, K.Cx. I, 256-257), als BUĞA und nicht als ŠUĞA (so 2 Hss.) bestimmt werden: das türkische Wort buya „Stier“ ist auch sonst als Name(nsbestandteil) geläufig.¹⁵ Nach dem gleichen Prinzip ist der Name eines Seldschukensultans im 11. Jhd., der in Varianten wie MALIKAŠ, MALIKŠA(H), MALIKAB, MITKAŠ u.a. erscheint (K.Cx. I, 7 Belegstellen zwischen 316 u. 335), als MALIKŠAH anzusetzen; dabei handelt es sich um eine hybride Verbindung des arabischen und des neupersischen Wortes für „König“: ar. malik, npers. šāh. Und der Name eines weiteren Sultans, gegen den der georgische König BAGRAŤ IV. zu kämpfen hat (ebenfalls im 11. Jhd.), kann aufgrund der gegebenen Varianten ARPASARAN, ARPASAN und ARPASAN (K.Cx. I, 306, 8-12) zumindest eindeutig etymologisiert werden: zugrunde liegt der häufige türkische Name ALP-ARSLAN, der etwa „Held-Löwe“ bedeutet.¹⁶

1.3.1. Die Entscheidung aufgrund etymologischer Erwägungen ist natürlich dann schwer, wenn mehrere solche zur Verfügung stehen. So im Falle des erwähnten Emirs ALI/IAHI/IAHIA; hier können nämlich zwei gleich geläufige arabisch-islamische Namen zugrunde liegen: ʿALI¹⁷ und YAHYĀ.¹⁸ In solchen Fällen kann oft damit argumentiert werden, daß eine der gegebenen Formen als „lectio difficilior“ zu gelten hat; sei es, weil sie eine weniger gebräuchliche Namensform vertritt, sei es, weil sie in den älteren Handschriften überliefert ist. Beides trifft beim gegebenen Beispiel für IAHIA zu.¹⁹ Daß ungewohnte Namensformen durch ähnliche, bekanntere ersetzt werden, ist in der georgischen Überlieferung relativ häufig zu beobachten. So z.B. auch im Falle des vorgeschichtlichen iranischen Königs BAA-MAN, der in einer der älteren Handschriften als Baram erscheint (so dann in Qauxčišvilis Edition; K.Cx. I, 16, 18): Nur die letztere ist eine im Georgischen geläufige Namensform; vgl. auch den Familiennamen BARAMI-ŽE. Beide Varianten sind übrigens iranischen Ursprungs: BAAMAN reflektiert die neupersische Form Bahman des avest. Namens vohu manah-, wtl. „der gute Sinn“²⁰; BARAM geht zurück auf neupersisch Bahrām, das selbst den ebenfalls avest. (myth.) Namen Vərəθraγna- repräsentiert.²¹ Nach dem gleichen Prinzip erklären sich weiter die beiden Namensvarianten ELGAZI und ELIAZI, die für einen arabischen Heerführer im 11. Jhd. notiert sind (K.Cx. I, 340, 15): Der arabische Name *al-ğazī* „der Siegreiche“, der sich hinter ELGAZI verbergen dürfte²², wurde zu ELIAZI verändert unter dem Einfluß des geläufigen christlichen Namens Elias.²³ Sekundärem christlichen Einfluß dürfte in gleicher Weise letztlich die Namensform ADAM zu verdanken sein, mit der der 16. georgische König (2. Jhd. u.Z.) in der Kartlis Cxovreba belegt ist (K.Cx. I, 54: 4 Belegstellen); in der „Bekehrung Georgiens“ (Mokcevaj kartlisaj), einem Text des 9. Jhdts., heißt derselbe Herrscher ĞADAMI (als 18. König; 83, 1²⁴). Diese letztere Namensform bleibt allerdings unerklärt.²⁵

1.3.2. Ein besonderes Problem stellt der Name des (nach K.Cx.) 13. Königs von Georgien dar. Dieser erscheint in folgenden Varianten: AMAZER, AMZAEER, AMZAEEL, AMZAEHER, ARMAZAEEL, ARMAZEL u.a. (K.Cx. I, 8 Belegstellen zwischen 45 u. 100);

in der Mokcevaj kartlisaj wird er (als 14. König) ebenfalls in den Formen AMAZAER und AMAZAEEL angeführt (82, 32-33; 129, 29-30). Von allen diesen Formen ist ARMAZEL- die etymologisch durchsichtigste: Sie läßt sich auffassen als georgische Adjektivableitung auf -eli von dem Ortsnamen *Armaz* (neben Mxeta eines der beiden Zentren Georgiens in der Antike). Auf diese Weise als Beiname gedeutet wurde die Form z.B. von P. Ingoroqva²⁶ und von C. Toumanoff.²⁷ Diese Deutung ist jedoch gleichzeitig die problematischste, da sie auf jeden Fall auf der „lectio facillima“ beruht; dies nicht nur aus dem Grund, weil nur die Form ARMAZEL- innergeorgisch deutbar ist, sondern auch deshalb, weil sie aufgrund einer bekannten phonotaktischen Regel des Georgischen aus einer der Formen mit auslautendem -R abgeleitet sein kann: Hätte die ursprüngliche Form etwa AMAZAER gelautet, so könnte diese zunächst nach dem Ortsnamen *Armaz* volksetymologisch zu *ARMAZAEER umgedeutet worden sein; daraus hätte weiter ARMAZ(A)EL- werden müssen, da das Georgische eine Folge von r-r zu r-l dissimiliert. Ein umgekehrter Prozeß, der von einem ursprünglichen ARMAZEL- zu AMAZAER geführt hätte, ist hingegen nur schwer denkbar.²⁸ Ein wichtiges zusätzliches Argument liefert in diesem Zusammenhang die Nebenüberlieferung der georgischen Chronik in armenischer Übersetzung, die in einigen Handschriften seit dem 13. Jhd. vorliegt.²⁹ Diese Version ist zwar nicht in allen Fällen aussagekräftig, da z. B. das Problem verwechselbarer Nuxuri-Buchstaben naturgemäß auch bei dem ihr zugrundeliegenden Text bestanden hat³⁰; in Fällen wie dem hier behandelten jedoch, wo es um innergeorgische Sprachphänomene geht, kann sie durchaus zu Rate gezogen werden. Die armenische Version bringt den betreffenden Namen nun in den Formen AZMAJER und AMZIER³¹, also mit auslautendem -R.³² Als zugrundeliegende Form kommt unter Berücksichtigung der gesamten Problematik also am ehesten so etwas wie *AMAZA(J)ER in Frage. Für diese Form liegt es am nächsten, nach einer iranischen Etymologie zu suchen, zumal auch die anderen georgischen Königsnamen der betreffenden Epoche durchweg iranisch zu etymologisieren sind.³³ Dabei fällt zunächst auf, daß AMAZA(J)ER im Anlaut an den Namen zweier in der Chronologie nahestehender Könige, AMAZASP³⁴, anklingt. Dieser ist etymologisch sicher zutreffend als iranisches Kompositum **hamāza-aspā-*³⁵ gedeutet worden. Andere Kompositionalnamen mit dem Vorderglied **hamāza-* sind m. W. allerdings bisher unbekannt.³⁶ Undenkbar wäre deshalb auch nicht, daß im Vorderglied von *AMAZA(J)ER doch das Element ARMAZ- verborgen liegt; dieses Element müßte dann noch vor dem Eintreten der georgischen Dissimilationsregel sein -R- verloren haben, eventuell unter dem Einfluß eben des zur gleichen Epoche gehörenden Namens AMAZASP. Eine Urform *ARMAZA(J)ER aber wäre wiederum iranisch deutbar: ARMAZ- ist zunächst identisch mit dem Namen eines georgischen Götzen, der nach Kartlis Cxovreba von dem 1. georgischen König, PARNAVAZ, an dem später danach benannten Ort aufgestellt wurde (I, 25, 10-12), und geht weiter zurück auf den iranischen Gottesnamen *Ahura- Mazda-*³⁷. *ARMAZ-A(J)ER könnte dann durchaus dieselbe Vorform reflektieren wie der mittelpersische Name ,HRMZDJ'R/OHRMAZDJĀR/³⁸, der als „Ahura-Mazdā-Freund“ gedeutet wurde. Eine endgültige Lösung dieses Problems kann hier nicht geliefert werden.

2. Schon bei der zuletzt behandelten Form spielte die Frage eine Rolle, ob es sich um einen eigentlichen Personennamen oder vielmehr um ein (die Herkunft bezeichnendes) Adjektiv handelte. Dazu ist zu bemerken, daß das Altgeorgische durchaus über Mittel verfügte, diese Frage zu entscheiden.

2.1. Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß — anders als in der heutigen modernen Sprache — das Altgeorgische Eigennamen in der syntaktischen Funktion eines Nominativs, Ergativs oder Vokativs nicht kasuell kennzeichnete; in diesen Fällen wurde statt dessen die sog. „Stammform“ gebraucht, die auch als „casus indefinitus“ bezeichnet wird³⁹. So steht z.B. den heutigen Kasusformen DAVITI, DAVITMAN und DAVIT (Nom., Erg., Vok.) im Altgeorgischen die eine Form DAVIT gegenüber.⁴⁰ Wenn es sich jedoch nicht um einen eigentlichen Personennamen, sondern um einen Beinamen in adjektivischer Form handelte, so verfügte auch das Altgeorgische über die gesamten Deklinationsendungen. Einige wenige Beispiele mögen dies demonstrieren: Der o. e. König VAXTANG, Gründer von Tbilissi, wird häufig auch GORGASALI genannt. Diese Form erweist sich durch die Flexion als adjektivischer Beiname; vgl. z. B. K. Cx. 1,182,5-6: *dyesa mesamesa mivida gorgasali* (Nom.) *mis tana...* (Am dritten Tage ging „der G.“ zu ihm) und K.Cx.I, 182, 11: *xolo gorgasalman* (Erg.) *rkua...* (Aber „der G.“ sprach..)⁴¹ Ebenso als Adjektiv zu verstehen ist der Beiname des armenischen Heerführers SUMBAT (I.Jhdt. u.Z.), der als BIVRIṬIANI (v. I. BEVREṬIANI, BAVRIṬIANI) erscheint; vgl. K. Cx. 1,48,9-10: *mašin çarmoemarta... arṭaban*⁴², *mepe somexta, da spaspeti misi sumbat bivriṭiani* (Nom.) (Da kam ihnen entgegen... Arṭaban, der König der Armenier, und sein Heerführer Sumbat „der B.“) und K.Cx.I, 45, 17: *mašin sumbat bivriṭianman* (Erg.) *mouçoda spata somxitisata...* (Da rief Sumbat „der B.“ die Heere Armeniens zusammen..)⁴³. Was in diesem Zusammenhang den oben behandelten Namen AMAZAER ... betrifft, so verhält sich dieser durchweg nicht als Adjektiv: nur äußerst wenige, zudem spätere Handschriften bringen eine Form wie ARMAZELI (Nom.; so z.B. K.Cx.I, 46, 21: Hs. m.) Auch dies spricht dagegen, in der Form auf -EL- (als ursprünglicher Adjektivableitung) die Grundform des Namens zu sehen.

2.2. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang allerdings, daß auch im Altgeorgischen gewisse echte Personennamen auf -I auslauteten. Daß es sich in solchen Fällen nicht um die Nominativendung handelt, sondern um einen stammauslautenden Vokal, erweist sich z.B. daran, daß dieser Auslaut auch dann erscheint, wenn der Name in ergativer Position steht; so z. B. ARSENI in K. Cx. 1,208,7: *gamoizia çmidaman mamaman çunenman arseni kartlisa katalikosman* (Unser hl. Vater Arseni, der Katholikos von Kartli, erforschte es). Daß das -I bei solchen Namen zum Stamm gehört, ist auch daran zu erkennen, daß diese im Dativ auf -is auslauten, Genetiv und Dativ bei ihnen also zusammenfallen. So heißt es z. B. im „Martyrium des hl. Evstati von Mxçeta“

Anmerkungen

* Überarbeitete Fassung meines Vortrags beim „Ist Caucasian Colloquium“, Hull 1983.

1 cf. Iranisches Personennamenbuch, Hrsg. v. M. Mayrhofer. Bd. 1: Die altiranischen Namen, v. M. Mayrhofer, Wien 1979; im folgenden IPNB I.

(Martwlobaj da motminebaj evṣtati mçxetelisaj, 34,26 bis 27)⁴⁴: *da vitarca mivides mqedarni igi, hrkues evṣtatis* (Dat.) *da ṣtepanes...* (Und als diese Soldaten hinkamen, sagten sie zu Evṣtati und Ṣtepane...). Das stammauslautende -I kennzeichnet vor allem christliche Namen, die aus dem byzantinischen Griechischen übernommen wurden und dort auf -(ε)ιος auslauteten; so ist z.B. ARSENI= Ἀρσένιος, BASILI= Βασίλειος, GIORGI= Γεώργιος. Zu den Namen auf -I gehören in seltenen Fällen aber auch solche nicht-griechischen Ursprungs; so z.B. der des 10. Königs von Georgien (um die Zeitwende), der nach Kartlis Cxovreba ADERḶI (v.l. ADREḶI) lautet. Die Etymologie dieses Namens ist bis heute allerdings unklar⁴⁵.

2.3. Übrigens gewähren die handschriftlichen Varianten etwa der Kartlis Cxovreba durchaus einen Einblick in den sprachverändernden Prozeß, der dazu führte, daß die Sonderflexion der Eigennamen zum heutigen Georgischen hin aufgegeben wurde. Dies betrifft zunächst die Namen auf -I: Da dieser Stammlaut mit der Nominativendung assoziiert werden konnte, ergab sich die Gefahr von Mißverständnissen, wenn der Name in ergativer Position stand. Deshalb finden sich in jüngeren Handschriften zwei Ausgleicherscheinungen: 1. die Verdeutlichung durch die angefügte Ergativendung -m; so etwa bei der Variante ADERḶIm für den zuletzt behandelten Namen in K. Cx. 1,35,11 (Hss. c, m u.a.; zwei der älteren Hss. haben ADERḶI); 2. die Ersetzung des (stammauslautenden) -I durch die Ergativendung -ma(n); so z. B. bei der Variante BASILman in K.Cx.I, 337, 11 (Hs.C; andere Hss. haben BASILI/VASILI). Zum anderen betrifft dies die Fälle, wo in einem aoristischen Satz sowohl die Subjektsposition als auch die des Objekts von einem Namen im Stammkasus eingenommen wird (dieser also einmal den Ergativ, einmal den Nominativ vertritt). Da auch in solchen Fällen Mißverständnisse möglich waren, wurden auch hier häufig die betr. Kasusendungen zur Verdeutlichung an die Namensform angefügt. So z.B. an der Stelle K.Cx.I, 32, 20: *xolo vitar moḶla mirvan barṭomi...* (Aber als Mirvan „den Barṭom“ tötete...; bei Qauxçivili nach Hs. m); eine andere Handschrift (M) bietet sogar ... *moḶla mirianman* (sic; Erg.) *barṭami* (sic; Nom.). Eine dritte Handschrift (C) löst das Problem eleganter: ... *moḶla mepe barṭom mepeman mirvan* („der König“ M. tötete „den König“ B.); hier sind die Kasusfunktionen der Namensformen durch die beigefügten Appositionen eindeutig charakterisiert.

3. Anhand der vorgeführten Beispiele habe ich zu zeigen versucht, welche spezifischen Probleme die georgische Überlieferung von Personennamen bietet. Bevor das georgische Material für eine größere historiographische oder linguistische Sammlung, in unserem Fall das Iranische Personennamenbuch, verwertet werden kann, gilt es generell, zuerst eine innergeorgische Grundform der Namen zu bestimmen; dabei treten vor allem schriftgeschichtliche, aber auch sprachliche Erscheinungen zutage, die für das Georgische typisch sind.

2 Histoire de la Géorgie depuis l'antiquité jusqu'au XIXe siècle, vol. 1-7, Sankt Peterburg 1849-1858.

3 Kartlis Cxovreba. Tekṣṭi dadgenili... S. Qauxçivili mier. Tomi 1: Tbilisi 1955; Tomi 2: 1959. Im folgenden: K.Cx. I, II.

- 4 cf. Qauxčišvili, K. Cx. I, 015.
- 5 In diesem Jh. dürfte zumindest Leonti Mroveli, der Verfasser der beiden (?) Teiltexthe „Cxovreba kartvelta mepeta...“ und „Cameba čmidisa ... Arčilisa“ gelebt haben; cf. K. Kekeleze, *Žveli kartuli literaturis istoria*, Tomi 1, 5/1980, S. 236 ff.
- 6 cf. Qauxčišvili, K. Cx. I, 08 unter Verweis auf Iv. Žavaxišvili.
- 7 cf. dens., K. Cx. I, 023 ff. — Zu der armen. Version s. unten unter 1.3.2.
- 8 Nusxa-Xucuri: *u* bzw. *u*.
- 9 Hier und im folgenden zitiert nach Seite und Zeile der Ausgabe Qauxčišvilis.
- 10 Nusxa-Xucuri: *u* bzw. *u*, *u* bzw. *u*, *u* bzw. *u*.
- 11 Zit. n. d. Ausg. in *Žveli kartuli agiografiuli literaturis zglebi*, čigni 3, Tbilisi 1971, nach Seite und Zeile. — Nusxa-Xucuri: *u* bzw. *u*.
- 12 Es scheint, daß dabei auch das Problem eine Rolle spielt, aus was für einer Vorlage der Autor des jeweiligen Teiltexthes selbst den Namen geschöpft hat; so deutet das häufige Schwanken zwischen A/E/Ø einerseits, zwischen O/U andererseits auf Quellen in einer semitischen (vokallosen) Schrift hin.
- 13 Dort allerdings nur als eine metrische Variante; z.B. Buch V, Vers 184 nach der Ausgabe Moskau 1963 (Red. E. Bertel's; Bd. I, S.61). Zugrunde liegt der avest. Name *Θraētaona*: IPNB I, S.81 f., Nr. 312 sowie M. Andronikašvili, *Narkvevi iranul-kartuli enobrivi urtiertobidan*, I, Tbilisi 1966, S. 35.
- 14 cf. Z. Isaeva: *Osetinskaja antroponimija, ličnye imena. Avto-referat. diss.*, Moskva 1982, S. 10; hier allerdings (irrtümlich?) *Bağatar* geschrieben. Cf. weiter M. Andronikašvili, zit. A., S. 134 f. und neuerdings S. Fritz: *Die ossetischen Personennamen. Diss.* Wien 1983 (masch.), S. 38f. unter 239. *BATYR* sowie S. 34 unter 210. *BAGATÆR*.
- 15 cf. z. B. W. Zajączkowski: *Die türkmenischen Personennamen. Folia Orientalia* 13/1971, S. 331.
- 16 cf. z. B. S. Kakuk: *Quelques catégories de noms de personnes turcs, Acta Orientalia ... Hungaricae*, 28/1974 S. 17 für ALP und S. 4 für ARSLAN. Daß diese Etymologie richtig ist, beweist (abgesehen von außergeorg. Quellen) eine im Jahre 1957 gefundene Inschrift, wo offenbar derselbe Sultan als ALPARSALAN erwähnt wird; cf. K. Kekeleze, zit. A., S.239.
- 17 So hieß bekanntlich der Schwiegersohn des Propheten Muhammad und 4. Kalif; der Name bedeutet etwa „der Erhabene“, cf. Zs. Kakuk, *Anthroponymes turcs mahométiens, The Muslim East: Studies in Honour of Julius Germanus*, Budapest 1974, S. 168.
- 18 Dies ist die koranarab. Entsprechung des bibl. Namens Johannes; cf. Zs. Kakuk, zit. A., S. 172.
- 19 Qauxčišvili hat ALI in den Text übernommen; eine außergeorg. Quelle, die die betr. Person nennen würde, ist mir nicht bekannt. — Daß ALI im georg. Onomastikon geläufiger ist als IAHA, geht z.B. auch daraus hervor, daß bei Al. Ğlonti, *Kartveluri saġutari saxelebi*, Tbilisi 1967 nur der erstere Name erfaßt ist.
- 20 cf. M. Andronikašvili, zit. A., S. 438.
- 21 cf. dies., zit. A., S. 445 f.
- 22 cf. H. Wehr: *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart*. Wiesbaden 3/1958, S. 602 („der Kriegsherr, Ghazi“).
- 23 Dieser selbst erscheint in K. Cx. I in den Formen ELIA und ELIOZ; cf. ib., S. 402.
- 24 zit. n. d. Ausg. in *Žveli kartuli agiografiuli literaturis zglebi*, čigni 1, Tbilisi 1963, nach Seite und Zeile; zur Datierung cf. Kekeleze, zit. A., S. 523 ff.
- 25 P. Ingoroqva: *Žvel-kartuli maťiane „mokcevaj kartlisaj“ da antiġkuri xanis iberiis mepeta sia, Sakartvelos saxelmčipo muzeumis moambe*, 11-B, 1941, S. 266 und C. Toumanoff: *Chronology of The Early Kings of Iberia*, *Traditio* 25/1969, S. 16 verweisen auf die bei Tacitus überlieferte Form Radamistus; ohne Parallelen ist allerdings die Entsprechung georg. *γ-/lat. r-*. Ingoroqva verweist (ib.) weiter darauf, daß (nach K. Cx. I, 54,11) die Mutter des betr. Königs als ĞADANA (v. l.: ĞADAN, ĞADANAJ, DADANA) angegeben wird. Sollte hier ein Überlieferungsfehler vorliegen, indem es gar keinen König *ĞADAM gab, da sich hinter diesem Namen ebenfalls die „Mutter“ verbirgt? Zu beachten ist auch, daß die Namensform in der *Mokcevaj kartlisaj, ĞADAMI*, auf -I auslautet; s. dazu unten unter 2.2.
- 26 zit. A., S. 265 bzw. 308.
- 27 zit. A., S. 3.
- 28 Man könnte auf die o.g. Formen ARPASARAN etc. für den türk. Namen ALP-ARSLAN verweisen, wo ebenfalls unter Verletzung der georg. Dissimilationsregel -l- durch -r- ersetzt ist. Zu beachten ist dabei jedoch, daß ALP ARSLAN, anders als ARMAZEL-, im Georg. keineswegs deutbar ist und damit eher einer Entstellung unterliegen konnte.
- 29 cf. *Kartlis cxovrebi žveli somxuri targmani*; *kart. teġstġi da žveli somxuri targmani ... gamosca I. Abulazem*, Tbilisi 1953; im folgenden zit. n. Seite u. Zeile.
- 30 So erscheint z.B. der Name eines georg. Heerführers zur Zeit des Königs Vaxtang Gorgasali in den beiden Varianten ŽOWANBER (166, 1-2) und ŽOWANŠER (144, 11); das Schwanken zwischen -B- und -Š- kann keinesfalls der innerarm. Tradition angelastet werden, sondern muß auf der besprochenen Verwechselbarkeit der betr. georg. Buchstaben (im Vorlagetext) beruhen. Die georg. Fassung bietet ebenfalls Varianten wie ŽUANBER, ŽUANŠER (z.B. K.Cx.I,185,12); davon dürfte die letztere Form die authentische sein, da sich für diese eine gut gesicherte iran. Etymologie ergibt: cf. Justi, zit. A., S. 123 unter *Ğwānšēr*.
- 31 Ausg.v. *Abulaze*, 49,12 bzw. 52,11.
- 32 Die von Justi, zit. A., S. 26 f. unter *Armāil* angesetzten Formen georg. *Armajel/arm. Azmaiel* entbehren m. W. jeder überlieferungsmäßigen Grundlage.
- 33 Es handelt sich evtl. ja überhaupt um eine iran. Dynastie; so werden die betr. Könige in der K.Cx. gemeinhin als *Aršakunian-*, d.h. „Arsakiden“ bezeichnet. Cf. auch A. Schanidse, *Etymologische Studien: Kartli, Kartveli*. *Georgica* 1, 1978, S. 10, der von „parthischer Herkunft“ der Könige spricht.
- 34 Der 14. bzw. 18. König nach K.Cx.; z.B. K.Cx. I,50,3 bzw. K.Cx. I,55, 7.
- 35 Die genaue Bedeutung ist allerdings strittig; Justi, zit. A., S. 125 gibt die Interpretation „Schlachtrosse besitzend“, Andronikašvili, zit. A., S. 423 denkt eher an etwas wie „eine Menge Pferde habend“. Möglich wäre auch die Zurückführung auf ein Kompositum mit verbalem Vorderglied: „der die Pferde zusammenreibt“; so bei M. Back, *Die sassanidischen Staatsinschriften*. Leiden/Teheran/Liege 1978 (*Acta Iranica*, 3.Ser., Vol.7), S. 181 f. unter '*mcs-p-y* „Hama-zāsp“; frdl. Hinweis von Chlodwig Werba.
- 36 **hamāza-yār* „die Schlacht tragend“ mit -yār aus *-dār entsprechend Justi, zit. A., S. 497? **hamāza-ayār* „Schlachtfreund“, -ayār aus *-ayabār entsprechend dems., ebd.? Verlockend wäre eine Verbindung mit der Hesyeh-Glosse *ἀμαζα-κάρων πολεμειν. Πέρσαι* (cf. ders., zit. A., S.125 sowie W. Hinz, *Altiran. Sprachgut der Nebenüberlieferungen*, Wiesbaden 1975, S.112) zu suchen; ein Wandel *-kar zu *-yar ist für die betr. Epoche allerdings unwahrscheinlich.
- 37 cf. bereits N. Marr: *Bogi jazyczeskoj Gruzii po drevne-gruzinskim istočnikam. Zapiski vostočnago otdelenija imp.-ago ruskago arxeologičeskago obščestva* 14/1901, S. 4.
- 38 So in: *The Book of Arda Viraf. The Pahlavi Text* prep. by D.H. Jamaspji Asa, Bombay 1872, S. 246, Z. 4. Cf. auch Justi, zit. A., S. 10 bzw. 497.
- 39 Cf. z.B. K. H. Schmidt: *Casus indefinitus bei Eigennamen. Bedi kartlisa* 38/1980.

- 40 Cf. z. B. A. Schanidse: Grammatik der altgeorgischen Sprache, A. d. Georg, v. H.Fähnrich, Tbilisi 1982, S.45.
- 41 Zur Etymologie dieses Beinamens (aus npers. gurg-sar „Wolfskopf“) vgl. z.B. K.Cx. I,180,12-14.
- 42 Die in Qauxčišvilis Ausgabe edierte Form Artašan für diesen Namen ist offenbar wieder der Verwechslung von -b- und -š- zu verdanken; cf. Andronikašvili, zit. A., S. 435.
- 43 Der Form BIVRIṬIAN entspricht in armen. Quellen BIWRATEAN; cf. H. Ačařyan, Hayoç anjnanownneri bařaran, hator 4, Erevan 1948, S. 538 f., Nr. 3. Dies ist eine patronymische Ableitung von dem Namen BIWRAT; cf. dazu dens., zit. A., hator 1, 1942, S.415 f. sowie Justi, zit. A., S. 69. Die georg. Form ist offenbar an das Wort für den „Beryll“, bivriṭi, angeglichen.
- 44 zit. n.d. Ausg. in Žveli kartuli agiograpiuli zeglebi 1, 1963, nach Seite und Zeile.
- 45 In der Mokcevaj kartlisaj wird der entsprechende König ROḶ genannt (82, 26). Unter Verweis auf den Namen des 14. Königs (nach K. Cx.; 15. nach Mokc. kartl.), der in den Formen DEROK, DERUḶ erscheint, rekonstruiert P. Ingoroqva, zit. A. S. 265, eine Ausgangsform *ADEROḶ. Den Stammaslaut -I läßt Ingoroqva dabei allerdings unberücksichtigt.